

# Pillenburger Nachrichten

mit wöchentlichem Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Beträge 1916: 18 Mk., halbjährlich 9 Mk. 50 Pf. Anzeigen finden die meistste Berücksichtigung. Wiederholungen entsprechend ermäßigter. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herrnhut.

Nr. 161.

Mittwoch, den 12. Juli 1916.

10. Jahrgang.

## John Bulls Rückkehr zum Seeraub ohne Beschränkung.

England hat wieder einmal einen Meisterstreich vollzogen. Es hat durch einen scheinbar gesetzlichen Akt jetzt gewissermaßen den Rest des Völkerrechtes, der noch besteht, beseitigt. Allerdings wird dadurch an der bisher geltenden Praxis nichts geändert. Denn für John Bull war das Völkerrecht von jeher überhaupt nur ein Stück Papier, das in seinen Augen so viel Wert hatte, als es dazu dienen konnte, die eigenen Interessen zu fördern. Deshalb ist es ja in diesem Kriege gleich von vornherein gegen alle Regeln des Völkerrechtes verstoßen, sogar auch gegen die, die seinerzeit eigens auf seinen Wunsch eingeführt worden sind. Dazu gehört die sogenannte Londoner Deklaration. Im Verlaufe des Krieges waren nun einzelne Bestimmungen dieses Vertrages den Engländern lässig geworden, und sie hatten sich natürlich daran nicht gehalten. Als Grund gaben sie an, daß sie die Blockade Deutschlands nur wirksamer gestalten wollten, um eine möglichst schnelle Beendigung des Krieges zu erzielen. Wir wissen aber — und das ganze Verhalten der Engländer zeigt es immer deutlicher —, daß hier die Blockade gegen Deutschland nur Nebensache ist, während man in der Hauptsache darauf abzielt, die Kontrolle über den ganzen Weltmarkt in die Hand zu bekommen.

Jetzt hat England kurzerhand die Londoner Deklaration aufgehoben. Geradezu tödlich ist die Erklärung, mit der es dabei vor die Welt tritt. An die Stelle dieses internationalen Vertrages wird einfach eine neue Vorschrift gesetzt, weil „die aufeinanderfolgenden Kabinetts-entwürfe betr. die Seeblockade vielleicht Anlaß zu einigem Zweifel bezüglich der Absicht Englands und seiner Alliierten, genau im Einklang mit dem Völkerrecht zu verfahren, gegeben haben“. Das könnte man eigentlich als naïve Bezeichnung, wenn es nicht schließlich zeigte, bis zu welchem Schmutz der Dunkel Englands gestiegen ist, das jetzt den Neutralen alles bieten zu dürfen glaubt. Uns aber zeigt dieses Vorgehen gleichzeitig den Beweis dafür, wie John Bull den Einpruch Nordamerikas einschätzt.

Der wichtigste Punkt der neuen Verordnung ist der, daß der Grundsatz von der fortgesetzten Reise oder der einseitigen Bestimmung anwendbar sein soll sowohl auf Kontrakte, wie auf die Blockade. Damit, und durch die anderen Bestimmungen, auf die wir hier nicht näher eingehen brauchen, ist tatsächlich jedes Gut auf dem Meere freigegeben worden. Denn es dürfte wohl schließlich unmöglich sein, restlos nachzuweisen, daß nicht doch irgend- wie einmal die betreffende Ware in den Besitz eines Angehörigen eines feindlichen Landes kommt. Nach diesem Grundsatz hat John Bull eigentlich ja schon immer gehandelt, aber er wagt jetzt, diese offene Seeräuberei mit dem Mantel des Rechtes zu umkleiden. Wie weit er dabei geht, das zeigt zur Genüge ein Vorfall der letzten Tage, wo er einfach holländisches Gold von dem holländischen Dampfer „Tj. Rembang“ fortnahm, der es aus einem englischen Hafen Ostens nach Niederländisch-Indien bringen sollte.

Ob die Vereinigten Staaten, und damit auch die übrigen Neutralen, sich jetzt endlich zu einer Gegenwehr aufraffen, ist übrigens nach allem bisher Erlebten sehr zu bezweifeln. Aber es wird einmal der Zeitpunkt kommen, wo sie es bereuen werden, daß den Schanden dieses letzten Völkerrechtsbruches nicht Deutschland, sondern sie zu tragen haben werden.

## Deutsches Reich.

+ Hol und Gesellschaft. Prinz Adolf zu Schaumburg- Lippe, der Schwager des Kaisers, ist am 2. Juli zu Bonn infolge Herzlähmung im Alter von 57 Jahren heimlich entschlafen; er war seit einigen Tagen an Lungenentzündung erkrankt.

+ Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich ist am 11. Juni kommend, mit den Herren der Begleitung auf seiner Reise durch das besetzte Gebiet am 8. Juli abends in Wien eingetroffen.

+ Heer und Flotte. An den Folgen eines Herzleidens, an dem er im Felde erkrankt war, starb am 1. Juli im 58. Lebensjahre der Korpsarzt des Gardekorps, Oberarzt des Kaisers und Königs, Generalarzt Dr. J. J. Berg. Er hat sich um die sanitären Verbesserungen unserer Armeen große Verdienste erworben.

Die Abreise der Fahnenhüterung ist jetzt nach dem Abzug der Fahnenhüterung allen Fahnenhüter- anwärtern gestattet worden, die bis April 1914 einschließ- lich das Kommando zu einer Intendantur angestrichen haben.

Eine Landtags-Erziehung ist erforderlich geworden durch die Wandtatsachen der freikonservativen Abgeordneten-Liste, der 1913 für den Wahlkreis 1. Kreis-Bezirk einstimmig mit 146 Stimmen gewählt worden war.

## Gustav Freytag.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Eines Dichters gilt es heute kurz zu gedenken, der dem deutschen Volke viele und wertvolle Gaben seines Geistes geschenkt hat, darunter solche, wie sie kein Volk der Erde in gleicher Vollendung, Schönheit und Reife besitzt. Gustav Freytag wurde am 13. Juli 1816 zu Kreuzburg a. Schlei. geboren. Er studierte deutsche Sprache, Literatur und ließ sich zunächst 1839 als Privatdozent

für deutsche Literatur an der Universität Breslau nieder. Bald entdeckte er aber seine poetische Begabung, und so widmete er sich bald ganz der schönen Kunst, nachdem er inzwischen in Leipzig gemeinsam mit Julian Schmidt die „Grenzboten“ geleitet hatte. In ihnen erschienen auch in den Jahren 1859—62 zuerst die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“, eine auf gründlichen historischen Studien beruhende, mit echt künstlerischer Gestaltungskraft dargestellte Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Diese Kulturgeschichte ist ein Monumentalwerk deutschen Geistes, wie kein anderes Volk der Erde ein ähnliches besitzt. Von den übrigen Werken Freytags nennen wir noch die vorzüglichen Romane „Soll und Haben“, „Die verlorene Handschrift“ und die „Ahnen“. Mit letzterem Titel bezeichnet Freytag eine Sammlung von sechs Einzelromanen, in denen das Schicksal einer deutschen Familie im Lauf der Jahrhunderte geschildert wird. Sie bildet so ein poetisches Seitenstück zu den „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“. Von den dramatischen Arbeiten Freytags erwähnen wir besonders die „Journalisten“, die man wohl als das beste deutsche Lustspiel nach Lessings „Minna von Barnhelm“ bezeichnen hat. Auch „Die Fabrier“, „Graf Balde- mar“ und „Die Valentine“ gehen noch häufig über die deutschen Bühnen. Gustav Freytag starb am 30. April 1895 in Wiesbaden. Sein Name wird innerhalb der deutschen Literatur, aber auch im Herzen des deutschen Volkes so leicht nicht vergessen werden.



## Ausland.

+ Umgruppierung im englischen Kabinett. — Der kulturgeheile Grey.

London, 10. Juli. (Neuer-Meldung.) Amtlich. Montagu, bisher Kanzler des Herzogtums Lancaster und Finanz- sekretär im Schatzamt, wurde zum Munitionsmünister ernannt, McKinnon Wood, bisher Sekretär für Schottland, zum Kanzler des Herzogtums Lancaster und zum Finanz- sekretär im Schatzamt, Tennant, bisher Parlaments- untersekretär im Kriegsamt, zum Sekretär für Schott- land. — Eine amtliche Note teilt mit, daß Asquith McKinnon Wood aufgefordert habe, auf seinen früheren Posten als Finanzsekretär zurückzukehren (obwohl diese Stellung im Range niedriger ist), wegen der schweren Verantwortlichkeit des Schatzamtes während der Kriegs- zeit. — Lord Curzon wurde zum Mitglied des Kriegs- komitees ernannt.

In seinem Leitartikel schreibt der „Manchester Guardian“ vom 8. Juli u. a.: Sir Edward Grey übertritt ins Ober- haus, sei tatsächlich das Ende einer großen politischen Laufbahn. Der Krieg habe ihn sehr stark mitgenommen. Wenn er nun seinen eigenen Interessen folgte, würde er die wohlverdiente Ruhe suchen. Aber wenigstens für eine gewisse Zeit werde er die Bürde seines Amtes noch weiter tragen.

## Kleine politische Nachrichten.

+ Den in Berlin beglaubigten Vertretern der neutralen Staaten hat die deutsche Regierung, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt halbamtlich mitteilt, unter dem 17. Juni d. J. eine Den- kschrift über völkerrechtswidrige Maßnahmen Englands gegen neutrale Firmen, die Handelsbeziehungen zum Deutschen Reich unterhalten, überreicht.

Die Holland-Amerika-Linie hat beschlossen, für die nächsten zwei Wochen jeden Verkehr nach Amerika einzustellen. In unterzeichneten holländischen Kreisen bringt man diese Maßnahme mit der Möglichkeitserklärung der Londoner Seerechts-Deklaration in Verbindung, deren Folgen für die Neutralen noch nicht zu über- sehen sind, da jedes neutrale Schiff völlig der Willkür des Londoner Völkerrechtes preisgegeben worden ist.

+ Nach sechs Geheimhaltungen, über deren Verlauf die in Frankreich erscheinenden Blätter keinerlei Bericht bringen dürften, hat nunmehr auch der französische Senat, wie vorher die Depu- tiertenkammer, die Erörterungen der Anfragen betr. die nationale Verteilung beendet und mit 251 gegen 8 Stimmen eine Tages- ordnung angenommen, in der der Regierung das Ver- trauen ausgesprochen wird.

+ Dem Drängen der Bürgermeister der Großstädte Frank- reichs nachgebend, hat der französische Minister des Innern nun- mehr ein Zentralnahrungsamts geschaffen mit der Auf- gabe, die Mittel und Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft zu prüfen und die Versorgung des Landes wie des Heeres, sowie die Verteilung zu regeln.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, durch den die früheren Erlasse über die Anwendung der Regeln der Londoner Seerechts-Deklaration vom 25. Februar 1909 außer Kraft gesetzt werden.

+ Wie das Londoner Neuter-Bureau der Welt einreden will, hat die englische Regierung ihre Befriedigung über den Bünd- nisvertrag zwischen Russland und Japan ausgedrückt; man sei der Ansicht, daß dieser in jeder Hinsicht das englisch-japanische Bündnis stärke und die allgemeinen Beziehungen zwischen allen Mächten im fernsten Osten festigt. — Der Beweis dafür, daß der neue Vertrag das recht locker gewordene englisch-japanische Bünd- nis stärke, dürfte der englischen Regierung schwer fallen; im Gegen- teil: den ostasiatischen Reibungsflächen dieser beiden „Alliierten“ wird dadurch nur ein höherer Grad elektrischer Spannung verliehen, wenn Japan jetzt seine Hand in Ostasien durch ein Bündnis mit Russland gesichert hat.

+ Zum 9. Juli, dem Tage, der dem argentinischen Volke vor hundert Jahren „durch die endgültige Loslösung von seinem Mutter- lande Spanien die volle politische Selbständigkeit gebracht hat“, bringt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ an letzter Stelle einen Glückwunschartikel, in dem sie darauf hinweist, daß „enge wirtschaftliche Bande Deutschland mit der Republik“ verbinden: „vortreffliche Beziehungen bestehen zwischen den Heeren beider Länder, und auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens verbinden rege Wechselwirkungen die beiden Nationen.“

## Aus dem Reich.

Wieder ein Pour le mérite für einen Flieger. Der bayerische Leutnant Mulzer, der einen englischen Großkampfflieger nach lebhaftem Gefecht erbeutete, hat vom Kaiser den Pour le mérite erhalten. Mulzer ist in Memmingen als Sohn eines Arztes geboren und ist auf dem Kadettencorps in München erzogen worden. Erst 1914 trat er aus diesem in das Heer ein.

Kriegsministerium und Beschaffung von Arbeits- kräften für die Ernte. Wenn schon in Friedenszeiten zur Erntezeit die Arbeitskräfte der Landwirtschaft nicht auslangen, von Jahr zu Jahr größere Scharen fremder Arbeiter herangezogen werden mußten, so ist im Kriege der Leutemangel eine noch weit größere Gefahr. In diesen Wochen der zur Reize gehenden Vorräte ist es von größter Bedeutung, die Heu- und Körnerernte recht- zeitig und sicher einzubringen. Die wichtigste Reserve an Kräften bilden nach dem Bause der Dörfer die eingezogenen Mannschaften, zunächst natürlich des Inlandsdienstes, dann in Notfällen und je nach Umständen auch des Feld- heeres. Gekennzeichnet hat das Kriegsministerium schon in den Erlassen vom 16. Februar und vom 8. Mai wei- testens Entgegenkommen gezeigt. In einem neuen Erlass vom 20. Juni werden die Maßnahmen zur Sicherstellung von Arbeitskräften seitens der Generalkommandos noch weiter ausgedehnt. Den Generalkommandos wird emp- fohlen, außer den in den beiden ersten Erlassen ange- gebenen Mitteln Unteroffizier-Schüler und Vorschüler, Angehörige der Militär-Waisenhäuser und von Leuten, die durch Auflösung der Grenzschutzformationen frei werden, für die rechtzeitige und reibende Einbringung der Ernte zu verwenden, da sich unter ihnen viele zur Erntearbeit ge- eignete Kräfte finden. Für die Beurlaubung sei zu be- rücksichtigen, daß jeder Mann in seinem eigenen Betrieb am meisten leistet, und daß es daher von wesentlichem Vorteil sei, die Leute nach Möglichkeit an ihre heimische Arbeitsstelle zurückzuführen. Sollten sich in dieser Beziehung für einzelne Generalkommandos Schwie- rigkeiten ergeben, so empfiehlt das Kriegsministerium, die Durchführung im Einvernehmen mit den Nachbartruppen, selbst telephonisch oder telegraphisch aus Gründen der Zersplitterung, zu erleichtern. Sollten diese Maßnahmen allein nicht ausreichen, so wird in solchen Notfällen zur Verhütung von Arbeitermangel ausnahmsweise die Kom- mandierung der etwa notwendigen Arbeitskräfte anzu- ordnen sein, nach Möglichkeit aber soll ohne diesen Weg unterzukommen versucht werden. Auf alle Fälle darf nichts unterlassen bleiben, was die vollständige Durchführung aller Arbeiten während der Erntezeit sicherstellt.

Kriegsgottesdienst. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, wandte sich der Papst im Hinblick auf den be- nahe zweijährigen furchtbaren Weltkrieg mit der Bitte an die Bischöfe, am letzten Sonntag des zweiten Kriegsjahres in sämtlichen Kirchen und Kapellen Europas eine General- communion der Kinder in möglichst feierlicher Weise stat- finden zu lassen.

Ein Hamster, der sich unversehentlich selbst anzeigt. Auf eine recht originelle Weise ist dieser Tage, wie die „Münch. N. Nachr.“ erfahren, in Frankfurt a. M. ein größeres Schinken- lager ausgebaut worden. Der Besitzer einer Villa in der Hynsbergstraße kommt nachts spät vor seiner Behausung an und nimmt wahr, daß aus einem Fenster noch Licht- schein auf die Straße fällt. Da er sofort an Einbrecher dachte, rief er einen Säugmann herbei. Man suchte und suchte, doch fand sich nirgends eine Einbrecherspur. Da- gegen entdeckten die Schutleute in der Spieselskammer, aus welcher der Lichtschein kam, ein Lebensmittellager, das sich wohl sehen lassen konnte. Man fand 23 Schinken, viele Lätze mit Fett, Schmalz und anderes, was jetzt teuer und selten ist. Und der Lichtschein? Die Mädchen hatten vergessen, das elektrische Licht auszuschalten.

+ Beleihung bei den Darlehnskassen. Die Haupt- verwaltung der Darlehnskassen hat beschlossen, zur Be- leihung bei den Darlehnskassen zuzulassen:

1. Die von inländischen Aktiengesellschaften ausge- gebenen Genußscheine, sofern sie an einer deutschen Börse notiert sind, bis zu 40 Prozent ihres Nennwertes.
2. Die auf den Inhaber lautenden Aktien der Frank- furt-Münsterberg-Nimptfcher Kreisbahn-Aktiengesellschaft bis zu 40 Prozent ihres Nennwertes.
3. Die vierte ungarische Kriegsanleihe bis zu 40 Pro- zent ihres Nennwertes.
4. Die vierte österreichische Kriegsanleihe bis zu 40 Prozent ihres Nennwertes.

# Der Krieg.

+ Unabwandelbare schwere Kämpfe beiderseits der Somme.

Großes Hauptquartier, den 10. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schieden unsere tapferen Truppen den Feind in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen sich dicht auf folgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen; so wurden das Wäldchen von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehölz Ca-Maisonnette und das Dorf Barleug den Franzosen im Sturm wieder entzogen, und gegen den Feind in Hardecourt vorgebeugt. Am Oudiers wird unabwandelbar Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt. Zwischen Barleug und Besson sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen, weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Vordringen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meere und der Aisne, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas trübten die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Wavreson, östlich von Vemendieres, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hully, bei Glendy und auf Daugouais sprengten wir mit gutem Erfolge.

Der Flugdienst war beiderseits sehr reger. Unsere Flieger haben 5 feindliche Flugzeuge (1 bei Neuport-Bad, 2 bei Cambrai, 2 bei Bapaume) und zwei Zersplitterer (einen an der Somme und an der Maas) abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren 4., Leutnant Dörsner seinen 5., Leutnant Parichau seinen 8. Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat Seine Majestät der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Strobowa (östlich von Gorboditsche), nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Der gegen die Stochod-Elbe vorrückende Feind wurde überall abgewiesen; ebenso scheiterte seine Vorstöße westlich und südwestlich von Euc.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterstände westlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen v. Bockheim.

Patrouillertätigkeit und erfolgreiche Gejagte im Vorlande.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Vorposten südlich des Dojran-Sees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Nichts Neues von der I. u. I. Nordfront. — Italienische Angriffe überall erfolglos. — 5 englische U-Boote versenkt.

Wien, 10. Juli. Amstich wird vordringend.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Verlangsamte Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. Unsere Seeschiffe warfen auf die Adria-Werke neuerdings Bomben. — Zwischen Brenta und Etsch wurde

an mehreren Stellen heftig gekämpft. Wegen unserer linken Abwehr der Cima Dieci führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterie-Regimenter Nr. 17 und 70 unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Über 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts schickte ein feindlicher Vorstoß im Räume des Monte Jaterotto. Im Abschnitt östlich des Brand-Tales griffen Alpini Balmorbia und den Monte Cornio an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landesschützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ereignisse zur See.

Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara“ in der Dranto-Strasse auf eine Gruppe von vier oder — wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angeben — von fünf armenischen englischen U-Booten. Alle Dampfer waren brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Besatzungen konnte die „Novara“ nur 9 Engländer retten.

+ Türkische Erfolge zu Lande und zur See. Konstantinopel, 10. Juli. (Hauptquartierbericht vom Sonntag.) In Persien bekamen unsere Erlösungsabteilungen Jütlung mit den aus Kermanschah vertriebenen russischen Kräften 25 Kilometer östlich davon auf dem Wege nach Hamadan. Russische Kräfte in der Umgebung von Sineh wurden durch unsere Freiwilligen angegriffen, nach heftigen Kämpfen geschlagen und gezwungen, sich nach Sineh zu flüchten, wo sie von unseren Freiwilligen belagert werden.

An der Kaukasus-Front schloßerte im Schorut-Abchnitt die Offensivkräfte der Russen gegen die flanke unterer Streiträume, die von ihnen seit Tagen fortwährend gegen Norden in der Absicht, unseren Vormarsch aufzuhalten, unternommen war, war, vollständig. Durch eine Gegenoffensive nahmen einige Geländeteile von lokaler Bedeutung. — „D. A. S. S. S. S.“ (unserer früheren „Geben“, D. Red.) und „D. A. S. S. S.“ (Breslau, D. Red.) griffen eine Abteilung feindlicher Transportschiffe an den Ufern des Kaulasus an, versenkten vier Schiffe und mehrere Segelschiffe, beschossen die neuen Hafenanlagen bei Tugbe, südöstlich von Komorosski, und verursachten eine Feuerbrunst in einem großen Petroleumdepot sowie an anderen dort befindlichen Materialien. Sie trafen auf ihrer Fahrt kein feindliches Schiff.

+ Bedeutende zunehmende Anspruchsfähigkeit in puncto „Große Offensive“.

In einer Botschaft der Kriegslage gibt, einer Drahtung aus Bern vom 9. Juli zufolge, die Pariser „Humanité“ zu, daß das Ziel der englisch-französischen Offensive nur ganz allmählich erreicht und der sehr starke Gegner nur bei ausdauernder Fähigkeit der Alliierten besiegt werden könne. Diesmal müssen wir bis ans Ende gehen. Jetzt ist auch die Ehre Englands im Spiele. — Im „Temps“ hat die Zensur eine Stelle gestrichen, die anscheinend ein schnelles Vordrücken des englischen Flügels als für weitere französische Erfolge in der Picardie notwendig gefordert hatte.

Der Vertreter des Pariser „Journal“ in Petersburg sagt am Schluß eines Telegramms über das Vordringen der Russen, dessen Endergebnis er als „nach im weiten Felde liegend“ bezeichnet: „Man muß das französische Publikum warnen vor übertriebener Hoffnung.“ — In einem Artikel schreiben die Londoner „Times“, daß die wichtigste Offensive der Russen offenbar erst jetzt beginne. Man dürfe aber keine so übertriebenen Erfolge erwarten, wie sie den Vorstoß im Süden begleiteten. Im Zentrum der Front seien die Russen im Kampf mit guten deutschen Truppen.

+ Kämpfe der Franzosen mit libanesischen Stämmen. Wie aus Bern vom 9. Juli gedruckt wird, berichtet eine Sondermeldung des Pariser „Temps“ aus Tunis von „beunruhigenden Angriffen“ auf libanesischen Stämme, die „aus Hunger“ (?) (D. Red.) über die Bergpässe in Süd-Syrien in der Nähe von Hibat einfielen, um in nennlicher Stärke französische Verpflegungszüge anzugreifen. Am 30. Juni sei es nach Einzelgefechten zu einem entscheidenden Treffen in der Nähe von Umfah gekommen, nach welchem die Libanesischen sich angeblich (D. Red.) zurückgezogen hätten.

## Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

„In Paris? Der Beneidenswerte. Für dein Geld natürlich.“  
„Wenn er im Interesse des Geschäfts reist — selbstverständlich.“  
Er wird noch andere Interessen in Paris haben, da kannst du ganz ruhig sein, Rena,“ bemerkte Cornelle wegwerfend.

Frau von Verich schüttelte unwillig den Kopf.  
„Du solltest nicht so unbedacht über Herrn von Loewengard urteilen. Was weißt du von diesem Mann überhaupt?“  
„Von den Menschen!“ Loewengard war der beste Freund meines Mannes und hat sich ohne wesentliche Vorteile in den Dienst der Fabrik gestellt.“

„Er wird schon wissen warum.“  
Frau von Verich wollte von der halbblauen Bemerkung ihrer Schwester nichts gehört haben und fuhr fort, den Abwesenden zu verteidigen.  
„Als ihr dabei der Gedanke kam, vor wenigen Stunden erst Edgar mit stummem Vorwurf gelohnt zu haben, da er, ohne auch nur den Namen zu nennen, sie mit seiner Andeutung an Loewengards beharrliches Werben gemahnt hatte, wies sie denselben weit von sich.“  
Was hatte das eine schließlich auch mit dem andren zu tun? Ein Mann konnte die trefflichsten Eigenschaften haben, sich einer Frau durch die Vertretung ihrer Interessen unentbehrlich machen, ohne daß ihr Herz etwas von ihm zu wissen brauchte.

Cornelle war für den Augenblick ganz von ihren Äußerungen hingekommen. Nach einer Weile sagte sie:  
„Denk’ du über Loewengard, wie du willst. Ich will dir wünschen, daß du recht behältst. Aber wenn ich selbst auch gar kein Urteil und gar keine Menschenkenntnis habe, wie du n. nst, so genügt es mir, daß Hans und Morde Herrn von Loewengard nicht leiden können, und die beiden haben immer den richtigen Instinkt.“  
„Sag’ bloß noch, das Pong und Giese und der Rulcher.“  
Lachte Frau von Verich.

„Ich wußte nicht, daß die keine besonderen Freuden wären.“  
„Hebrigens, was macht mein guter, alter Morde? Hat er dir gar keinen Gruß für mich aufgetragen?“  
Während der Kellner die Austerinschalen abservierte und den Spargel auftrug, erzählte Helene von dem alten Invaliden im Torwärtershäuschen in Klein-Blossow.

Eigentlich sind sie Leidensgefährten, die beiden Unverwundlichen, Hans und Morde. Seit dem Tage, da Morde das Kind aus den einbrechenden Eischalen des Teiches gerettet hat und dabei das Bein so unglücklich gebrochen, daß man es amputieren mußte, und Hans die schwere Lungenentzündung davongetragen, sind sie beide keinen Tag mehr so recht gesund gewesen.“  
Schloß Frau von Verich mit erstem Gesicht ihren Bericht von dem Alten.

Cornelle aber wollte keinen Ernst und keine Trauer auskommen lassen. Sie wollte die geliebte Schwester, die so viel allein war und Trübsal spann, heute einmal froh sehen.

Hans ist doch ein junges Kind. Er wird es überwinden. Und der alte Morde möchte, glaube ich, um nichts in der Welt sein Bein wiederhaben, so verwohnt, wie er als Invalide bei dir wird, und so sehr er dich dafür anbetet. Komm, sei fidel. Wir wollen auf Hans’ Gesundheit trinken.“

Die Gläser klangen zusammen und gaben einen hellen Klang.

Draußen schien warm die Mittagssonne und kündigte den Frühling an. Da ließ auch Helene die trüben Gedanken fahren und willigte in den Vorschlag der Schwester, nach dem Essen eine Fahrt durch den Tiergarten zu machen und danach den Papa zu überraschen. Ob er wollte oder nicht, mußte sich mal von seinen gräßlichen Steinen losmachen und seinen Töchtern eine Stunde schenken.  
Als Frau von Verich in das Hotel zurückkehrte, war es sieben Uhr vorüber. Sie bestellte sich einen Tee auf ihr Zimmer, verlaufsichte das Straßenkleid mit einem neuen, weichen Morgenkleid und setzte sich an den Schreibtisch, um die Korrespondenz durchzugehen.

Zuerst griff sie nach dem Brief von Hans, der inzwischen eingetroffen war, und oben auf dem Paket lag.

„Liebe Mama,“ schrieb das Kind mit seinen großen, doch ungeschickten Buchstaben. „Komm’ bald wieder. Ich habe schreckliche Sehnsucht nach dir.“  
Denk’ dir, Morde konnte heut nicht mit mir spielen: er hatte so arge

+ Ein Stettiner Dampfer versenkt.

Nach einer Meldung des „Schwed. Tel.-B.“ wurde der Stettiner Dampfer „Dorota“ am 9. Juli nachts außerhalb des Fischerdörfes Trögnan von dem Dornstodsvischären von einem Unterseeboot versenkt. Die 23 Mann starke Besatzung der „Dorota“ ist in das Fischerdorf. Man glaubt, daß es sich um ein Unterseeboot russischer Nationalität handelt.

## Lokales und Provinzielles.

Münster, den 11. Juli 1916.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichte.

Deutscher Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. Juli. In der letzten Woche hat der Bundesrat auch die Preise des Verkehrs mit Gerste und Hafer in dem nächsten Erntejahr beschlossen und damit in der Hauptstadt der landwirtschaftlichen Praxis erwartet man mit Spannung die noch fehlende Festsetzung der Höchstpreise für Getreide und Kartoffeln, zumal gerade die Höchstpreise für Gerste und Hafer gegenwärtig die Preise des Vorjahres eine Ermäßigung erfahren. Außerdem wird voraussichtlich der Höchstpreis für Kartoffeln, der auf 10 Mk. für den Zentner festgesetzt ist, vom 1. August ab alle 10 Tage eine stufenweise Senkung um je 1 Mt. für den Zentner bis zum 1. Oktober erfahren, um dann für die Spätkartoffeln auf der Höhe von etwa 4 Mt. für den Zentner zu beharren. Wir haben auf dem Standpunkt, daß ein bleibender Höchstpreis von 4 Mt. für den Zentner zu niedrig ist, da er dem Wert der Kartoffel im Kriege, der mit Rücksicht auf hohen Preise für Kraftfuttermittel und tierische Produkte mindestens 5 Mt. beträgt, nicht entspricht. Je mehr der Höchstpreis unter diesem Futterwert bemessen wird, desto schwieriger wird sich wieder die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln gestalten. Wir würden es halb geradezu für verhängnisvoll ansehen, wenn der Höchstpreis auf nur 4 Mt. bemessen würde. Die Neuordnung für Gerste ist hervorzuheben, daß die Preise die den Landwirten zur Verwendung im eigenen Betrieb belassen wird, nicht wie im Vorjahre auf die Hälfte, sondern auf vier Zehntel festgesetzt ist. Die Mindermengen die den Landwirten mit einem Ertrage von nur 40 Zentnern belassen werden muß, ist auf 20 Zentner festgesetzt. Der Saatgutverkehr für Wintergerste ist in der Weise durch Saatarten und Konzessionierung des Handels wie beim Brotgetreide geregelt, während der Handel mit Sommergerste zu Saatwecken vorläufig ganz verboten ist. In der Neuordnung des Verkehrs mit Hafer ist die bisher dem Bundesrat zustehende Befugnis, die den einzelnen Besitzern für Einhufer und Zuchtbullen zu bestimmenden Hafermengen zu bestimmen, auf den Reichsanwalt übergegangen. Ebenso ist dem Reichsanwalt die Befugnis erteilt, zu gestatten, daß dem Besitzer auch noch andere Mengen Hafer für Zugtische, Zugochsen, Zuchtbullen und Ziegenböcke überlassen werden dürfen.

— Schnellste Beförderung der Frühkartoffeln auf Eisenbahn ordnet ein Erlaß des Eisenbahnministers. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Verwertung der Frühkartoffeln für die Volksernährung mußte mit der großen Empfindlichkeit und leichten Verderblichkeit der Sendungen gerechnet werden.

Herborn, 11. Juli. (Postalisches.) Wieder hat darauf aufmerk gemacht werden müssen, daß die Benutzung des Briefkastens auf dem Bahnhofe von Privat- und Geschäftspersonen so ausgenutzt wird, daß es nicht möglich ist, die eingeworfenen Sendungen durch einen Unterbeamten auf dem Bahnhofe zu sortieren zu lassen. Hierdurch erleiden die Sendungen, die Teil ganz erhebliche Verzögerungen. Unzweifelhaft ist überhaupt für Personen aus der Stadt, ihre Sendungen nach der Bahn zu tragen, da nicht allen Zügen, die in der Abendung von Briefen benutzt werden, die im Briefkasten vorgefundnen Sendungen zugeführt werden.

Schmerzen in seinem Bein, Trauern hat den ganzen Tag Briefe geschrieben und war böse, wenn sie nicht spielen sollte. Sie ist überhaupt furchtbar eifrig und immerzu ihre Haare. Ich huste ein bißchen, aber es ist sehr viel, und bin dein treuer Sohn.

Hans von Verich.

Bitte, bringe mir ein schönes Buch aus Berlin mit.

Helene strich zärtlich mit der feinen, schlanken Hand über die ungefüge Schrift ihres kleinen Sohnes.  
„Morgen bin ich wieder bei dir, mein Junge,“ dachte sie.

Auch ein Brief aus Paris von Loewengard zwischen den Papieren. Er schrieb in seiner gewohnten, etwas gekünstelten, sehr dezenten Manier, berichtete von großen Erfolgen und Errungenschaften und hoffte, gnädige Gönnerin werde n. nst ihm zufrieden sein.

Drei Reflektanten auf die ausgeschriebene Stelle hatten sich gemeldet: Ein Kandidat der Theologie, der freimütig, in den Anfangsstadien einer Lungenentzündung lebte, und die Hoffnung aussprach, daß es sich um eine Reisebegleitung eines kranken Knaben in den Sommerlande.

Ein Jurist ließ durchblicken, daß er die Absicht hatte, ind zuversichtlich auf die Zeit dazu hoffe, sich für die Referendar-Examen vorzubereiten.

Den dritten Brief las Helene mehrere Male durch. Je öfter sie ihn las, um so besser gefiel er ihr. Sprache, Ausdrucksweise muteten sie ungemein an. Die kurze Darstellung des nicht eben vom Glück begünstigten Lebenslaufes erweckte ihre Sympathien. Sie rechnete dem Schreibenden hoch an, daß er aufrichtig bekante, niemals bei Kindern betätigt oder auch nur andauernd mit ihnen beschäftigt zu haben, daß seine Zukunftswelt weit andere gewesen seien, daß er aber ein Herz für kranken Kinder eine Ueberbahrung zumuten dürfe, einen tranken Kinde ein geduldiger und freundlicher Gefährte sein.

Ob er sich auf diese sehr bescheidene Grundlage der kommenden Sonnabend um die gewünschte Zeit einstellen dürfte?

Helene besann sich nicht lange. Es war der erste Brief, der ihr wirklich gefiel, der erste Schreiber, auf den sie nunmehr setzte.

Zur Beschleunigung in der Beförderung empfiehlt  
sich die Sendungen zu bringen. — Zur Zeit ist der  
Beförderung am Bahnst. für den öffentlichen Ver-  
kehr gesperrt und die Benutzung nur Militär-  
personengattungen.

Der Schornsteinfeger kommt! Es wird darauf  
aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag in unserer  
Stadt mit dem Reinigen der Schornsteine begonnen wird.

Kroßdorf, 10. Juli. Ein sehr bedauernder Un-  
fall hat gestern Abend gegen 8 Uhr die Familie W-  
in Kroßdorf von hier betroffen. Der beim Kirch-  
hofen beschäftigte, bereits 23jährige Sohn bediente sich  
zum Verjagen der Vögel eines Gewehres. Auf unange-  
kommene Weise entzündete sich die Waffe und die Ladung traf  
den jungen Mann so unglücklich in den Kopf, daß der  
Tod sofort eintrat.

1) Aus der Rhön, 10. Juli. (Ein Rhön-Kriegswahr-  
schein.) Auf dem höchsten Rhönberge, der 950 Meter  
über Meereshöhe, errichteten Rhönbewohner ein zwölf  
Meter hohes Kreuz als ein Kriegs-  
denkmal. Die am Kreuz angebrachte In-  
schrift lautet: „Mein Volk, gedenke derer, die auf deinen  
Hängen gestorben sind an ihren Wunden.“ Das weithin  
in die Lande leuchtende Malzeichen wurde am Samstag  
in feierlicher Feierstunde geweiht. Später beabsichtigt man  
den Fuß des Kreuzes mit einer malerischen Felsen-  
gruppe schmücken.

2) Aus dem Odenwald, 10. Juli. In einzelnen Teilen  
des Gebirges gingen die Ferkelpreise von 100 Mk. für  
das Paar auf 35—50 Mk. herunter.

3) Groß-Karben, 10. Juli. Bei der Einfahrt in die  
Station entgleiste von dem nachmittags 4.36 Uhr hier  
abgehenden Frankfurt-Biebracher Personenzug die Maschine.  
Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Die nachfolgen-  
den Züge erlitten längere Verspätungen. Der Unfall trug  
sich genau an der Stelle zu, wo vor 9 Jahren das große  
Eisenbahnunglück sich ereignete.

4) Obertiefenbach, 10. Juli. Auf dem Wege nach  
Sondendorf trug sich ein folgenschweres Unglück zu. Ein  
Angestellter des Spritzenbaderhofes, Johannes Kunz, trieb  
eine Kuh nach Bettenbach, als das Tier plötzlich wild  
wurde. Es nahm Kunz auf die Hörner, warf ihn zu  
Boden und bearbeitete ihn dann solange mit den Hörnern,  
bis der Unglückliche eine Leiche war.

5) Aus dem Rheingau, 10. Juli. In zwei Nächten  
haben Wildschweine in der Gemarkung Winkel etwa 3000  
Kartoffelbüsche aufgewühlt und vernichtet. Alle Bitten  
der Rheingaubewohner um Abhaltung von Treib- oder  
Jagdschein hatten bei den zuständigen Stellen bis  
jetzt keinen Erfolg.

6) Schlüchtern, 10. Juli. Unter den Schweinebeständen  
des Kreises hat die Rotlaufkrankheit einen solchen Umfang  
angenommen, daß die Behörde jetzt umfassende Gegen-  
maßnahmen durch Schutzimpfungen treffen mußte.

## Aus dem Reiche.

**Neue Wege für die Milch- und Fleischversorgung  
in großen Städte.** Die Notwendigkeit, die Lebens-  
mittelversorgung der großen Städte zu verbessern, hat  
zu Reihe von Maßnahmen seitens der städtischen Ver-  
waltungen veranlaßt. Besonders Interesse verdient das  
Bereichen der Städte Frankfurt und Darmstadt, welche in  
der Peripherie ihrer Gemarkungen eine „Mestrodungs-  
anlage“ errichteten, beziehungsweise sich an deren Herstellung  
beteiligten, um den Landwirten, welche die Städte mit  
Milch versorgen, Gelegenheit zur Trocknung ihrer durch  
die Witterung und Fäulnis gefährdeten Erzeugnisse zu bieten.  
Hier kommt insbesondere in Betracht, die künstliche Trock-  
nung von nassem Getreide, mit oder ohne Halm, Rüben-  
kernen mit Köpfen, Rohblättern und später Kartoffelab-  
fällen. Insbesondere wird es sich empfehlen, in Anbetracht  
der überreichen Gras- und Heuernte, möglichst viel Alee  
und Luzerne in gebädestem Zustande zu trocknen und zu  
Pflanzenmehl zu vermahlen, um auf diese Weise ein wert-  
volles Schweinemehl- und Hühnerfutter zu gewinnen. Die

## 6. Kapitel.

Rolf hatte die letzten Tage in einem seltsamen Doppel-  
band verbracht. Er hatte sich Wort gehalten. Er hatte  
nichts unversucht gelassen, Arbeit und Verdienst zu suchen.  
Bisher mit dem Zeitschriftenverlag noch mit der Vertrauens-  
stellung in dem Fabrikbureau war es etwas geworden.  
Wieder einmal war er an dem Fickzack seines Lebensganges  
geirrt.

Er hatte andere, neue Versuche gemacht, zum Teil  
mit guten Aussichten, zum Teil mit vollkommen negativen  
Resultaten. Und während er häufig durch die Straßen  
mit unzähligen Treppen hinaufstieg, in Vorzimmern wartete,  
in den Büros sich ausfragen ließ und selber fragte, war  
er nie allein gewesen. Immer war eine neben ihm,  
eine zarte Frau mit dunkelblondem Haar und grauen,  
schwarz bewimperten Augen, in leichtem, durchsichtig  
schwarzem Gewand, in der Hand einen Strauß blaßblau  
Blumen — die Frau mit den Hyazinthen!

Er sprach mit ihr, er erzählte ihr von seinem ver-  
halten Leben, von seinen unerfüllten Hoffnungen, von  
seiner ungefüllten Sehnsucht nach der Kunst! Jede ver-  
borgene Falte seines Herzens öffnete sich vor ihr. Und  
ihre klugen, offenen Augen blickten ihn gütig an, und ihr  
Mund sprach: „Ich kenne dich lange. Ich weiß, wie es in  
dir aussieht. Ich bin schon immer bei dir gewesen, ohne  
daß du es gewußt.“

Nachdem er wiederum drei Tage vergebens gesucht,  
hatte er den Brief nach dem Westminster abgeschickt. Er  
konnte nicht verhungern. Auch die Mutter und Berta be-  
wachten, wenn nicht heute, so doch vielleicht morgen oder  
übermorgen seiner Hilfe. Es war damit gerechnet worden,  
daß er nicht mehr kommen würde.

Borgestern früh hatte er die Antwort erhalten. Heute  
vormittag sollte er sich vorstellen. Frau von Versch!  
Wer war das? Er hatte diesen Namen nie gehört, was  
für ein unbekannter Name war. Überhaupt nichts.

Schweinefleisch wurde nach auf diese Weise auch ohne aus-  
ländisches Getreide wieder ausgedehnt. Man würde  
erhebliche Beträge, welche jetzt in das neutrale Ausland  
gehen, sparen oder die Schweinezucht erheblich vergrößern  
können. Die zur Errichtung einer „Mestrodungsanlage“  
erforderlichen Mittel sind verhältnismäßig nicht hoch.  
Die Anlage wird auch in Friedenszeiten rentabel bleiben  
und vor allem der Landwirtschaft eine Sicherung  
gegen Unbilden der Witterung während der Ernte bieten.  
In vielen Fällen wird man auch zilliegende Betriebe  
(Ziegeleien, Kalksandsteinfabriken und andere Saison-  
betriebe) mit geringen Kosten mit der Mestrodung ver-  
sehen und auf diese Weise brachliegendes Kapital wieder  
ins Verdienen bringen können, wie denn überhaupt  
gerade solche Saisonbetriebe sich besonders für Trocknungs-  
anlagen, deren Hauptarbeitszeit in die Herbst- und Win-  
termomente, also außerhalb der für die Ziegeleien in Be-  
tracht kommenden Jahreszeit fällt, eignen. Es wäre drin-  
gend erwünscht, wenn die Großstädte Hand in Hand mit  
den Landwirtschaftskammern die Errichtung von Trock-  
nungsanlagen betreiben würden. Noch ist es Zeit, um  
für den Herbst große Werte zu retten und die Lebens-  
mittelversorgung der Städte auf diese Weise zu verbessern.

Staatsminister Mathias von Koller vollendete am  
Sonntag sein 75. Lebensjahr. Nach einer langen  
Krankheit als preussischer Minister des Innern, Ober-  
präsident von Schleswig-Holstein und Staatssekretär von  
Elsass-Lothringen lebt Herr von Koller seit 1908 auf seinem  
Gute Cammin in Pommern im Ruhestande, ist aber im  
preussischen Herrenhause noch verschiedentlich politisch  
hervorgetreten.

**Der Nachlaß des Pfarrers Hansjakob.** Stadt-  
pfarrer Hansjakob hat, nach einer Meldung der „Post-  
Ztg.“, leiblich verschied. Er hinterließ eine große  
Schatzkammer von wohltätigen Taten. In seiner Vaterstadt wird ihm  
ein Denkmal gesetzt werden.

**Herr Besser und die Ausländerinnen Gr. 42 u. 44.**  
Im Einzelteil des „Berl. Tagebl.“ fand sich dieser Tage  
folgende recht lehrreiche Anzeige:

Für meine Damenmantelfabrik engagiere ich

Damen aus der Branche

Gr. 42 u. 44

Bedienung werden Ausländerinnen

S. Besser, Berlin, Kronenstraße 42.

Das sei es Herr Besser, trotzdem in Berlin 3. 3.  
recht viele Frauen und Mädchen in der Kleiderfabrikation  
ohne Beschäftigung sind. Es ist deshalb nur angebracht,  
wenn die „Tägl. Nachr.“ zu dem Inferat bemerkt:

Also im Jahre 1916 findet Herr Besser es erlaubt,  
für seine Damenmantelfabrik in der reichshauptstädtischen  
Kronenstraße Ausländerinnen ohne jede Erklärung (schlech-  
ter als vorzutragen, ohne jede Erklärung, warum nach  
Besserer Ansicht eine Ausländerin unter sonst gleichen  
Umständen an und für sich eben etwas Besseres ist als  
eine Deutsche.

**Geschäftsdeutsch in Wilna.** Die „Zeitschrift des Al-  
gemeinen Deutschen Sprachvereins“ berichtet von den  
folgenden Inschriften auf Straßenschildern in  
Wilna: Kirschen- und Kolonial-Geschäft, Cogn-  
turrenzlose Galanterie, Papamenturen, Wägen und  
Müssen, Damen-Hüte, Fabrik von künstlichen Blumen,  
Werkstatt, Perfümerie, Aquarelle zum Bestellen und Re-  
parieren, Cudatens oder Schneider & Kethern, Schweißwaren,  
Deutsches Bäckerei & Conditorei, Frühstücks Mittags Abend-  
brot, Hiner Futter Handlung, Bäckerei, Militärei, felsen,  
Kwitt, Schütz und Wollenbad Diana.

Ergebnis der Revisionen in den Kartoffelbau-  
gebieten. Die Bestände der alten Kartoffelernte, die im  
Frühjahr 1915 über Ertrags reichliche waren, sind in  
diesem Frühjahr bekanntlich in bedauerlichem Maße  
schnell zur Reize gegangen. Die dadurch hervorgerufenen  
örtlichen Notstände sind alsbald nach Errichtung des  
Kriegsernährungsamtes durch das Verbot der Veräußerung  
des Selbstverbrauchs der Erzeuger, die Einstellung der  
Kartoffelbrennerei, die Beschlagnahme und Verteilung der  
Frühkartoffeln, die Gewährung von Brotzulagen als Ersatz für fehlende Kartoffeln  
nach Möglichkeit gemildert worden. Um nichts un-  
tersucht zu lassen, hat das R. E. A. außerdem noch während  
der letzten 14 Tage in mehreren preussischen Pro-  
vinzen und in einigen anderen Bundesstaaten in Be-  
zirk mit starkem Kartoffelbau örtliche Revisionen vor-  
nehmen lassen. Je ein Offizier und ein Kartoffelachse-  
verständiger haben als Bevollmächtigte des R. E. A. in den  
ihnen bezeichneten Kreisen eine große Zahl der Güter und  
Dörfer besucht, die vorhandenen Kartoffelvorräte feststell-

bedeutete. Aber die vollkommene Fremdheit des Namens  
verdrängte ihn. Es war lächerlich, aber es war so. Na-  
türlich eine Dame von auswärts, die ihn Gott weiß wo-  
hin würde engagieren wollen, nach Rußland oder in die  
kolonialen. Die Dame lachte ihn. Aber eignen Stimmungen  
olgend, wollte er einmal in die Welt hinaus, nicht in  
seiner abhängigen Stellung, als Wärter eines fremden  
Landes.

Was nützte das Kopfzerbrechen? Er würde ja leben.  
Er brauchte ja nicht zu sagen, sich zum mindesten nicht  
gleich zu binden. Fremder Leute Brot essen, war immer  
ein hartes Ding. Er hätte sich nicht melden sollen! Nur  
war es einmal geschehen. Er wurde erwartet. Er mußte  
wenigstens die Pflicht der Höflichkeit erfüllen und hingehen.  
Zuerst galt es, sich mit Frau Bedmann abzufinden.  
Ob sie ihm gutwillig den schwarzen Anzug herausgeben  
würde, den er ihr vor ein paar Wochen verpfändet hatte!

Die robuste Frau mit den groben Händen und den  
welken Herzen hatte selbstverständlich nichts Ellerges  
zu tun.

„I, wo wer ich denn nicht,“ meinte sie und half ihm  
selber in den Anzug hinein. „Wo Sie doch so blickig  
sind in die schwarze Kluft und Ihr Hut da drin machen  
wenn, Herr Köhne.“

Rolf schlug denselben Weg wie vor zehn Tagen nach  
der Ausstellung ein. Wie viel lieber wäre er zu der Frau  
mit den Hyazinthen gegangen! Aber was hatte er nötig,  
das teure Eintrittsgeld nochmals zu bezahlen! Sie schritt  
ja neben ihm. Und ihre grauen Augen sprachen: Habe  
nur Mut!

So raffte er sich denn zusammen und schritt ins  
Bestimmte hinein.

Als er seinen Namen nannte, schob sich aus der Portie-  
loge an dem großen imponierenden Hauswart in seiner  
reichen Bioree ein kleiner Mann mit einem Stetzhut vor.  
Er zog den Hut und überreichte Rolf ein kleines  
Billet. „Von der gnädigen Frau. Der Herr möchte dann  
selbst entscheiden.“

Rolf erbrach den Umschlag einigermaßen verwundert.  
Er enthielt in lebenswürdiger Form die Anfrage, ob  
Herr Köhne sich entschließen würde, mit dem Ueberbringer  
des Briefes auf den Landweg der Frau von Versch, ein und  
eine halbe Stunde von Berlin, hinauszufahren.

(Fortsetzung folgt.)

und ermittelt, was davon noch abzuliefern war. Eine über-  
sichtlich rechtsmäßige Zurückhaltung hat sich bei den Revi-  
sionen nirgends ergeben. Die Ablieferungen waren nach  
den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ordnungsmäßig  
erfolgt, und die Verfrachtung der durch die vorerwähnten  
neuen Bestimmungen für die Ablieferung nun freigewor-  
denen Mengen war überall den Vorschriften entsprechend  
begonnen worden. Die Kommissionen konnten nur hier  
auf die Beschleunigung der Restlieferungen hinwirken. Die  
Kreis- und Ortsbehörden und die Landwirte haben die  
Arbeit der Kommissionen bereitwillig unterstützt. Das  
R. E. A. beabsichtigt auch weiterhin in geeigneten Fällen  
durch ähnliche örtliche Untersuchungen die Durchführung  
der Anordnungen über Ablieferung landwirtschaftlicher  
Erzeugnisse zu überwachen. Eine solche Feststellung, ob  
alles ordnungsmäßig zugeht, liegt im Interesse aller Be-  
teiligten.

## Aus aller Welt.

**— Schwere Unfall durch elektrischen Strom.** In  
der Nähe des Schlachthaus in Urad (Ungarn) fiel ein  
schwerer, morscher Baumstamm auf die elektrische Leitung und  
zerstörte dabei die primäre und die sekundäre Leitung. In-  
folge der Berührung dieser beiden Leitungen entstand im  
zahlreichen Wohnungen Kurzschluß, der Brände hervor-  
rief. Eine Person wurde getötet, vier schwer und sechs  
leicht verletzt. Die Feuerwehr hatte große Mühe, das  
Feuer überall zu löschen.

**Ein verhängnisvoller Blitzschlag.** Wie aus Biez  
gemeldet wird, vernichtete ein Blitzschlag auf der Stier-  
alpe am Thurner Berg 81 Stück Großvieh im Werte von  
80 000 bis 40 000 Kronen.

**— Lager für kranke Kriegsgefangene in Däne-  
mark.** Wie „Nationaltidende“ erzählt, besteht in Kopen-  
hagen der Plan, einige große Lager für kranke Kriegs-  
gefangene zu errichten. Verhandlungen mit den Be-  
hörden sind bereits eingeleitet. Namentlich das Rote  
Kreuz läßt sich die Durchführung des Planes angelegen sein.

**— Eine Feuersbrunst auf Salina.** „Corriere della  
Sera“ zufolge brach in den großen Kasernenwäldern der  
Insel Salina, ungefähr 40 Kilometer von Stromboli ent-  
fernt, eine riesige Feuersbrunst aus, die sich auf drei  
kleine Gemeinden der Insel ausdehnte. Da die Schifffahrt  
wegen Kohlenmangels unterbrochen ist, kann für die In-  
sel nichts getan werden.

**— Hitze in Saloniki.** Der Vertreter des „Jour-  
nal“ in Saloniki berichtet, daß die Hitze unerträglich ge-  
worden sei und bis 45 Grad im Schatten betrage.  
Dysenterie, Sumpf- und Nervenfieber gäben dem Gesund-  
heitsdienst in der Armee viel zu tun. Ärzte und Lazarett-  
gehilfen würden von Frankreich verlangt. Es sei un-  
erträglich, sie unverzüglich hinauszuschicken.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Eine wohlverdiente Strafe.** Nach mehrwöchiger Verhan-  
lungsdauer wurde der Prozeß gegen den Weggekehrten Soma-  
in Köln, der große Mengen Fleisch zurückhielt, so daß mehrere  
Hundert Zentner verdarben, seiner für die Kölner Bürgerstadt be-  
stimmten, von der Stadt Köln zu billigen Preisen erlangenden  
Fleisch unter großem Nutzen nach Dresden veräußert, beendet.  
Sommer wurde zu zwei Jahren Gefängnis, 20 000 M.  
Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde  
das beschlagnahmte Fleisch eingezogen.

**Lebensmittelmangel.** Der Markt für ein Pfund Zwiebeln  
verlangte und bekam im April dieses Jahres ein Landwirt aus  
Jelskam von einem Schweinemehrer in Kottbus. Das  
Schöffengericht verurteilte den Mann laut „M. R. A.“ wegen Lebens-  
mittelmangels zu 1500 M. Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis.

## Letzte Nachrichten.

Die Märchen von den deutschen Greuelthaten  
in Belgien.

Köln, 10. Juli. (WZB.) Die „Köln. Volkszeitung“  
meldet aus der Schweiz: Das Blatt „Giornale d'Italia“  
erfährt: Die Kongregation der Ordensleute, wirksam un-  
terstützt durch das päpstliche Staatssekretariat, erkundigte  
sich eingehend über die mutmaßlichen Greuelthaten der  
Deutschen in den belgischen Klöstern, und zwar zunächst  
bei den belgischen, in Rom ansässigen Generaloberinnen,  
dann bei durchreisenden belgischen Klosterfrauen, die alle  
einstimmig ausagten, nichts von den erwähnten  
Greueln zu wissen. Bischof Besson von Namur, der eben-  
falls in Rom verhört wurde, erklärte, die diesbezüglichen  
Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage; vielleicht sei ohne  
sein Wissen ein Einzelfall vorgekommen, aber sicherlich  
nichts weiter. Kardinal Mercier, der gleichfalls befragt  
wurde, äußerte sich über drei Fälle, die ihm vom Hören-  
sagen bekannt seien. Die Kongregation befragte die  
Verbreitung übertriebener grundloser Gerüchte und  
äußerte sich über den Erfolg der Untersuchung durchaus  
befriedigt.

## Ein deutsches Tauchboot in Baltimore.

Haag, 10. Juli. Reuter meldet aus London: Die  
Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New York, in  
dem berichtet wird, daß ein deutsches Tauchboot mit  
einer wertvollen Fracht Farbstoffe in Baltimore ge-  
landet ist. Zwanzig Meilen außerhalb der Küste wurde  
durch englische und französische Kreuzer Jagd auf das  
Tauchboot gemacht, wodurch sich die Ankunft um vier  
Tage verzögerte.

Haag, 11. Juni. Die „Morgenpost“ meldet aus Was-  
hington: In einem großen halbseitigen Inferat der Trans-  
atlantischen Trustgesellschaft wird die Ankunft des deut-  
schen U-Bootes auf der Reede von Baltimore be-  
kannt gemacht. Mittels des U-Bootes können Geld und  
Korrespondenzen auf sicherem Wege ohne Gefahr britischer  
Uebergriffe nach Deutschland zurückgeschickt werden. Der  
österreichische Generalkonsul in New York, der einer der  
Mit-Direktoren der Trust-Gesellschaft ist, hat das Inferat  
mit unterzeichnet. Falls das U-Boot tatsächlich in Balti-  
more eingetroffen ist, würde das die Wichtigkeit der vor  
einigen Tagen aus Madrid kommenden Meldung, daß ein  
deutsches U-Boot zu den Vereinigten Staaten unterwegs  
sei, bestätigen.

## Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherjage für Mittwoch, den 12. Juli: Besch-  
wind bewölkt, nur vereinzelt geringe Regenfälle, wenig  
Wärmeänderung.

## Berliner Brief.

Der neuen Ernte entgegen — Unsere Kriegsgefangenen  
Unsere Frauen und die Alten — Die Brotversorgung —  
Erzellenz Michaelis — Die Altersrentner.

Wir harren der neuen Ernte entgegen, die langsam, aber gut im Wechsel von Regen und Sonnenschein heranreift. Die Sorge, die einzelne Getreidekrankheiten, wie der Getreideblausch im Siegerland, hervorriefen, sind nach sachverständigem Urteil behoben. Verständlich ist es, daß unsere Feinde uns hindern wollen, Ernteurlaub von der Front heimzuführen. Ihre Hoffnung ist ja nicht, uns im Felde zu schlagen, sondern uns wirtschaftlich in die Knie zu zwingen. So erklärt sich ihr Vorgehen gerade jetzt gegen uns auf allen Fronten. Man sagt, in Süd-Westrußland sehe ihr oberster Kriegsrat, dem Großfürst Nikolaus, der Franzose Bau, der Italiener Porro und der serbische Kronprinz angehört, und zu dem Lord Rithener habe reisen wollen.

Mögen sie tun, was sie wollen. Die 4 Millionen fleißiger Hände, die sie an uns und unsere Verbündeten haben abtreten müssen, nämlich unsere Kriegsgefangenen, können sie nicht an der Erntearbeit hindern. Und unsere Frauen und unsere Alten können sie auch nicht daran hindern, ihr äußerstes zu tun, um die neue Ernte in die Scheuer zu bringen, die nicht nur in unseren alten Grenzen, sondern auch schon in den von uns gewonnenen neudeutschen Gebieten heranwächst. Denn wir Daheimgebliebenen wissen, daß wir nicht den Kämpfenden in den Rücken fallen dürfen, und das tun wir mit aller Verzögerung ja schon damit, wenn wir uns in allzu bittere Stimmung hineinversetzen lassen und darüber unsere Tatkraft mindern.

Natürlich muß Kritik sein. Unsere politische Richtung hat bis in die letzten Reichstagsstage sie öffentlich geübt, übt sie in den Zeitungen und in mancherlei Einwirkung auf die Regierung.

Nur muß es heißen: Die Front gegen den Feind! Und sonderlich in den Zeitungen wollen wir dies voranstellen.

Darum möchte ich auch heute einmal ein gutes Wort über die Reichsgetreidestelle sagen. Natürlich läßt sich über ihre Mühlenpolitik, über das beschlagnahmefreie Mehl usw. auch manches Kritische sagen. Aber das Wesentliche ist doch eben dieses: Wir haben Brot! Und dem gegenüber tritt alles andere zurück. Trotz der schlechten Ernte, trotz der tausend Schwierigkeiten hat man durch die Brotkarte nicht nur Hoffnungen, sondern wirklich stetig das Brot, auf das sie lauten, gegeben. Es gab Ansammlungen vor Butterläden und beim Kartoffelverkauf; aber es gab keine Ansammlung vor Bäckerläden. Wenn man einmal vergleicht, daß diejenigen Herren, die die Fürsorge für die Kartoffeln hatten, trotz der glänzenden Ernte nicht gerecht haben, so kann man erst ermessen, was Erzellenz Michaelis geleistet hat, der unermüdliche Leiter der Reichsgetreidestelle, der zudem in den letzten Wochen noch die Fehler ungenügender Kartoffelversorgung auszugleichen hatte. Nach 20monatlicher Neuordnung läßt sich sagen, daß wir in bezug auf das Brot eine durchlaufende und brauchbare Neuordnung erhalten haben. Wieviel besser hat diese Ordnung sich bewährt, als die Ordnung für Gemüse und Obst, bei denen, sobald brisliche Preissteigerung voran genommen wurde, die Ware vom Markt verschwand! Wir haben überall Brot und wir haben es zu einem Preise, der nicht beträchtlich über den Friedenspreis steht. Die Reichsgetreidestelle hat ihre Preispolitik zugunsten der Verbraucher sehr wirksam durchgesetzt und hat dabei die Erzeuger nicht geschädigt. Wir können sicher sein, daß der Brotpreis auch weiterhin keine Erhöhung erfährt.

Am Einzelnen mag noch gebessert werden. Wie man das Hintertorn befeuert hat, so befeuert man jetzt das „beschlagnahmefreie Mehl“: anscheinend haben manche Kommunalverbände ihre „erwarteten“ Marken frei zu höherem Preise verkauft oder haben Mühlen oder Mischfabriken allerhand Mehl „erwartet“, das dann überverteuert abgegeben wurde. Auch andere Gründe gibt es. Das alles hat jetzt ein Ende.

Auch die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat in letzter Zeit das Lob manches Sachverständigen, auch des hiesigen Bauernführers Dr. Heim, erhalten, und es hat sich herausgestellt, daß manche ihrer Tadler nicht an die Gesamtheit dachten, sondern sich selbst rächen wollten, z. B. dafür, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft sie nicht angestellt hatte. Gewiß sind bei derselben Fehler gemacht worden, gewiß ist dort manches nicht erfreulich. Aber es ist dennoch richtig und gut, daß wir die Ausfuhr aus dem Ausland deraufgestellt vereinheitlicht haben. Die Schäden jetzt sind geringer, als die Schäden vorher.

In diesen Tagen gibt es manches arbeitsharte vergnügte Gesicht. Wer die nötigen Marken geklebt hat, 65 Jahre alt und noch arbeitsfähig ist, erhält nun die Altersrente. In diesen Tagen zahlen die Postämter aus. Und sie zahlen nicht nur einen Monatsbetrag von vielleicht 14 Mark, sondern sie zahlen gleich für 6 Monate aus. Wenn da so mancher alte Mann jetzt seine 80 oder 90 Mark auf ein Brett von der Post ausgezahlt erhält, so mag solcher Sonnenblick in schwerer Zeit ihm zeigen, daß der Reichstag und die Reichsregierung ihrer gedenken. Dazu mitgeholfen zu haben, gehört zu meinen liebsten politischen Erinnerungen.

Reinhard Mumm, M. d. R.

## Liebknecht-Prozeß und Militärgerichtungsverfahren.

Von juristischer Seite.

Gegen das Urteil, das von dem Berliner Kriegsgericht gegen den Reichstags- und Landtagsabgeordneten Liebknecht gefällt worden ist, haben der Gerichtsherr und der Angeklagte Berufung eingelegt. Der „Gerichtsherr“ ist eine Eigenschaft des Militärgerichtsverfahrens. In diesem Verfahren gibt es grundsätzlich keine Staatsanwaltschaft, der Gerichtsherr ist unumschränkter Anordner des Prozeßverfahrens. Der Gerichtsherr hat

Nicht nur die Aufgabe, eine von dem Militärgericht zu verfolgende Straftat von Anfang bis zu Ende zu behandeln, er prüft auch, ob hinreichende Verdachtsgründe vorhanden sind, die das Einschreiten gegen den Verdächtigten rechtfertigen, verfügt die Untersuchung, bestellt den Untersuchungsführer, prüft dessen Tätigkeit und bestimmt, so bald die Ermittlungen abgeschlossen sind, darüber, ob die Einstellung des Verfahrens oder die Erhebung der Anklage erfolgen soll. Der Gerichtsherr beruft auch die Richter zu dem Gericht, das die Straftat abzuurteilen hat, und entfernt einen Vertreter der Anklage in die Sitzung des Gerichts. Weiter entscheidet der Gerichtsherr darüber, ob gegen das gefällte Urteil ein Rechtsmittel einzulegen ist, endlich ordnet er den Vollzug der Strafe an. Dagegen darf der Gerichtsherr der Hauptverhandlung nicht beiwohnen. In dieser Beziehung ist er darauf angewiesen, sich von dem von ihm entsandten Vertreter der Anklage Bericht ersinnen zu lassen. Die Mitglieder des Gerichts sind, obwohl der Gerichtsherr sie zur Urteilsfällung beruft, von diesem vollständig unabhängig. Sie sind an seine Auffassung in keiner Weise gebunden; dagegen hat der Vertreter der Anklage die Aufträge des Gerichtsherrn zu vertreten.

Gerichtsherr für die Kriegsgerichte, das ist für die Gerichtsbarkeit in erster Instanz, ist der Divisions-Kommandeur, Gerichtsherr für die Oberkriegsgerichte, d. h. für die Militärgerichtsbarkeit in zweiter Instanz, ist der kommandierende General. Das Kriegsgericht, von dem Dr. Liebknecht verurteilt worden ist, war also von dem Divisions-Kommandeur berufen, das Kriegsgericht dagegen, das über Liebknecht in zweiter Instanz zu befinden haben wird, tritt auf Berufung des kommandierenden Generals zusammen.

Die Kriegsgerichte sind aus 4 Offizieren und 1 Kriegsgerichtsrat, in schweren Fällen aus 3 Offizieren und 2 Kriegsgerichtsräten zusammengesetzt. Ein Kriegsgerichtsrat vertritt die Anklage. Das Oberkriegsgericht besteht aus 5 Offizieren und 2 Oberkriegsgerichtsräten in allen Fällen. Die Anklage vertritt vor ihm ein Kriegsgerichtsrat oder ein Oberkriegsgerichtsrat. Ferner ist als dritte Instanz das Reichsmilitärgericht in Berlin vorhanden. Es entscheidet über die gegen das Urteil des Oberkriegsgerichtes eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde. Beim Reichsmilitärgericht gibt es keinen Gerichtsherrn, und bei diesem höchsten Militärgericht ist infolgedessen eine Militär-Anwaltschaft eingerichtet. Hervorzuheben ist aus einem militärgerichtlichen Verfahren noch, daß der Vorsitz in der Verhandlung dem rangältesten Offizier, die Leitung der Verhandlung dem dienstältesten Kriegsgerichtsrat zufällt. Die Sitzungspolizei wird von dem Vorsitzenden ausgeübt, Vorsitz und Verhandlungsleitung im Militärgerichtungsverfahren sind also nicht in einer und derselben Hand vereint. Als seinerzeit der Befehl über die Militärgerichtsbarkeit beraten wurde, war es besonders der nationalliberale Abgeordnete Wasserhagen, der nachdrücklich davon abriet, Vorsitz und Verhandlungsleitung zu trennen, und der dafür eintrat, den Vorsitz in der Verhandlung dem juristischen Verhandlungsleiter zu übertragen. Diesem Verlangen wurde jedoch nicht entsprochen.

Ueber die Obliegenheiten des Vorsitzenden und des Verhandlungsleiters im Militärgerichtungsverfahren ist kurz folgendes zu bemerken: Der Verhandlungsleiter übt im allgemeinen die Tätigkeit des Vorsitzenden im bürgerlichen Gerichtsverfahren aus; er vernimmt den Angeklagten, die Zeugen und Sachverständigen, erteilt das Wort zu Äußerungen und Ausführungen, verkündet das Urteil und seine Begründung sowie die Beschlüsse des Gerichts, und er leitet auch die Beratungen und Abstimmungen des Gerichts. Der Vorsitzende ist in dieser Beziehung nur einem Beisitzer gleich; er darf unmittelbar Fragen an den Angeklagten nicht stellen und muß es sich gefallen lassen, wenn der Verhandlungsleiter eine Frage, die der Vorsitzende an Zeugen oder Sachverständige zu richten wünscht, unter Umständen als ungeeignet zurückweist. Dem Vorsitzenden sind nur, was die Leitung der Verhandlungen betrifft, einige formelle Obliegenheiten übertragen. Er verliest die Namen der zu der Verhandlung berufenen Richter, er befehrt den Angeklagten über seine gesetzlichen Befugnisse, er läßt die Zeugen abtreten, erteilt Zeugen oder Sachverständigen, die bereits vernommen sind, die Erlaubnis, sich von Gerichtsstelle zu entfernen, und ordnet Unterbrechungen der Verhandlung an. So lebhaft diese Teilung zwischen Vorsitz und Verhandlungsleitung seinerzeit bei der Beratung der neuen Militärgerichtsordnung bekämpft worden ist, so verschwindend gering sind die ungünstigen Erfahrungen, die mit dieser Zweiteilung in der Praxis gemacht worden sind.

R. B.

## Geschichtskalender.

Mittwoch, 12. Juli, 100 v. Chr. Julius Cäsar \* — 1580. Erasmus von Rotterdam, Humanist, † Basel. — 1851. A. J. Daguerre, Erfinder der Photographie, † Paris. — 1874. Fritz Reuter, Dialektdichter, † Eisenach. — 1915. Lebhafter, viermal wiederholte starke Angriffe der Franzosen im Priesterwalde brachten unter schweren Verlusten vor der deutschen Front zusammen. Ein Angriff mehrerer kaiserlicher Infanterie-Regimenter bei Redipaglia wurde abgewiesen.

## Marktbericht.

| Frankfurt, 10. Juli.    |  | Per 100 Bsd. Lebendgewicht |   |
|-------------------------|--|----------------------------|---|
| Ochsen                  |  | 1. Qual. Mt.               | — |
|                         |  | 2. „ „                     | — |
| Bullen                  |  | 1. „ „                     | — |
|                         |  | 2. „ „                     | — |
| Kühe, Kälber und Stiere |  | 1. Qual. Mt.               | — |
|                         |  | 2. „ „                     | — |
| Rinder                  |  | 1. „ „                     | — |
|                         |  | 2. „ „                     | — |
| Lamm                    |  | 1. „ „                     | — |
|                         |  | 2. „ „                     | — |

## Getreide.

| Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach |          |            |       |
|-----------------------------------|----------|------------|-------|
| Weizen Mt.                        | 27.00    | Roggen Mt. | 23.00 |
| Gerste                            | 30.00 *) | Safer      | 30.00 |

\*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Bekanntmachungen der Stadt Herborn

### Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 13. Juli d. J., vormittags 10 Uhr  
Fischverkauf; nachmittags 3 Uhr: Ausgabe von Schmalzkarten.  
Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

### Butterkarten

werden bis einschließlich Freitag, den 14. d. Mts., Zimmer Nr. 6 des Rathauses für die Inhaber der Bücher Nr. 151—500 ausgegeben.

Die in der vergangenen Woche gekauften, aber eingelösten Butterkarten werden hiermit für ungültig erklärt.

### Butterausgabe.

Die Ausgabe der Butter findet nicht, wie gestern bekannt gemacht, am Samstag von 3—5 Uhr, sondern von 4—5 Uhr statt.

Auf die pünktlichste Innehaltung dieser Zeit nochmals hingewiesen.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach 5 Uhr keine Butter mehr verausgabt wird.

Nicht rechtzeitig eingelöste Butterkarten verlieren ihre Gültigkeit und finden Rückerstattungen von eingezahlten Geldbeträgen nicht statt.

Herborn, den 11. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

### Bei der Ausgabe von Freibrot

ist diese Woche Abschnitt Nr. 6 gültig.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützung erfolgt am

Samstag, den 15. Juli,

Samstag, den 22. Juli,

Samstag, den 29. Juli,

während der bekannten Dienststunden in der Stadtkasse.  
Herborn, den 4. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

### Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikt ist nur auf Grund besonders schriftlicher Erlaubnis zulässig.

§ 2. Der Erlaubnisschein wird von dem Bundesrat erteilt.

§ 3. Der Erlaubnisschein ist widerruflich und jederzeit entzogen werden.

§ 4. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die dem 15. August 1916 geerntet werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dillenburg, den 5. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Zwiebels Modellschloß

offizieren zum billigen Tagesbedarf gesucht.

Balzer & Nassauer  
Herborn.

## Bahn-Anhängekarten

mit und ohne Kirmenaustrud liefert

Druckerel E. Anding  
Herborn.

Verloren  
Ein Damenschirm.

Polizeiverwaltung Herborn.



Auf dem Felde der gefallen:

Jacob Palm, früherer graphen-Gehilfe in

Ev. Kirchendorfer

Mittwoch abend 10 Uhr

Übungsraum in der

Der Vorstand